

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 28 (1912)

Heft: 46

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

darüber waren nicht selten. Für den nächsten Monat ist eine weitere Reihe von Verkäufen anberaumt. Papierholz fand bei den Zellstoffabriken andauernd gute Beachtung und hohe Bewertung. So wurde im schwäbischen Forstamt Sachsenried Fichtenschleifholz mit 116 % der Taxen bewertet.

Verschiedenes.

Über die Abwasser-Reinigung in Zürich hielt Herr Stadttingenieur Wenner in einer gemeinsamen Sitzung der Ärztegesellschaft mit der Gesellschaft für wissenschaftliche Gesundheitspflege einen Vortrag. Es ist dies für die Stadt Zürich ein sehr wichtiges Thema; denn die Einführung einer Abwasser-Reinigung ist hier sicher nur noch eine Frage der Zeit. Mit der bedeutenden Ausdehnung und Vergrößerung unserer Stadt hat die Menge der Abwässer und damit auch die Verunreinigung der Limmat beträchtlich zugenommen. Der bekannte Hygieniker Bettenkofler hat schon seinerzeit eine vierzigfache Verdünnung des Schmutzwassers mit Flusswasser verlangt. Unsere Verhältnisse stehen heute sehr hinter diesen Forderungen zurück. Wenn es auch feststeht, daß durch die Einwirkung des Lichtes, des Luftsaauerstoffes und durch die Tätigkeit der lebenden Organismen im Wasser usw. allmählich eine Selbstreinigung des Flusses zustande kommt, so vollzieht sich dieser Prozeß doch sehr langsam. Durch Untersuchungen ist z. B. nachgewiesen, daß die Limmat selbst unten bei Killwangen, Wettingen noch nicht ganz ihre ursprüngliche Reinheit wiedererlangt hat. Die großen Städte Deutschlands und besonders Englands sind in dieser Frage bahnbrechend vorange-

gangen, und es bestehen in diesen Ländern schon viele mustergiltige Anlagen zur Reinigung der Abwässer. Bei allen den verschiedenen Systemen wird das Schmutzwasser zuerst einer mechanischen Reinigung unterworfen, und zwar geschieht dies durch Siebe, Rechen, und ferner durch Einleiten in „Abfäßbecken“, wo sich die Schlammassen ausscheiden. Es gelingt, durch diese mechanischen Verfahren das Wasser von etwa 70 % aller schwebenden Fremdstoffe zu befreien. Im Anschluß daran setzt die „biologische Reinigung“ ein, die das Wasser fäulnisunfähig macht. Je nach den verschiedenen Verfahren wird das Wasser entweder auf besonderen Landstücken durch bewachsenen oder unbewachsenen Erdboden filtriert (Rieselverfahren, Bodenfiltration), oder man läßt es durch große künstliche Filterkörper aus Schlacken, Ziegelbrocken, Koks usw. passieren. Die Reinigung durch Bodenfiltration oder durch Rieselfelder hat gegenüber den künstlichen Filterkörpern den Nachteil, daß sie eine große Bodenfläche beansprucht. Auf einer Kombination mechanischer und biologischer Reinigung beruht ferner das sogenannte „Emscher Verfahren“.

Gesundheit und Wohnungsbau.

Auf Einladung der Bernischen Wohnunsgesellschaft hielt Hr. Dr. Obst im Fürstenbergstübli ein Referat über Gesundheit und Wohnung, das besonders über die bernischen Wohnungs- und Gesundheitsverhältnisse trefflichen Aufschluß bot. Der Redner untersuchte besonders die Ursachen und die Folgen der Wohnungsfeuchtigkeit, die wir in Bern besonders in den alten Quartieren an der Aare zu beklagen haben. Wenn nach Bettenkofler zum Bau eines Ziegelsteinhauses 84.000 Liter Wasser verbraucht werden, so erscheint die Forderung der Bauordnung,

Moderne Sägerei-, Holzbearbeitungs-Maschinen

baut die

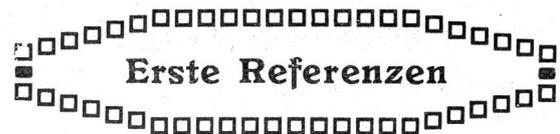
3885

Akt.-Ges. Maschinenfabrik Landquart

vormals Gebr. Wälchli & Co.

Landquart

in bekannt solider, praktischer
: und leistungsfähiger Bauart :



Erste Referenzen

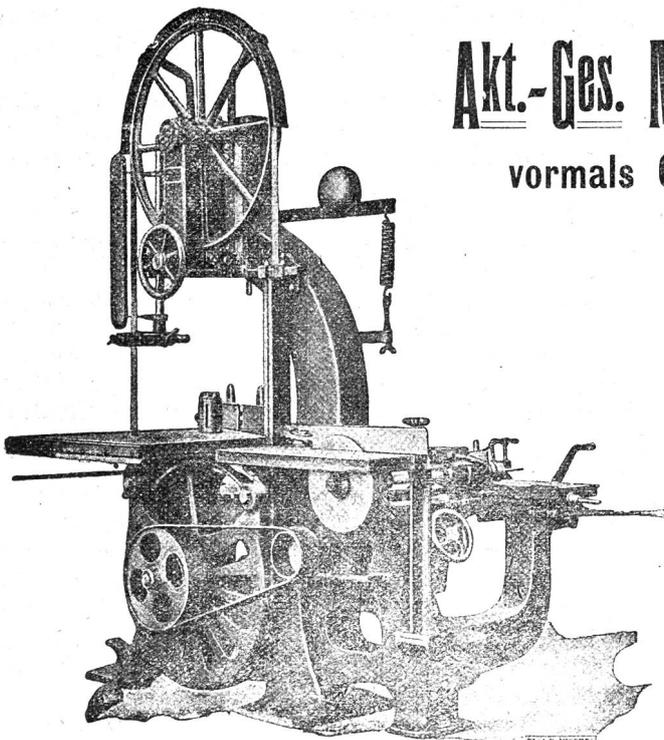
Prospekte und Preisangaben gratis und franko

Ingenieurbesuch

Telegramm-Adresse: Maschinenfabrik Landquart

Telephon 21

1



FUI. Neue Bandsäge mit Rollendurchmesser 800 mm kombiniert mit Kreissäge, Kehl- und Bohrmaschine.

daß ein Neubau sechs Monate austrocknen muß, bevor er bezogen werden darf, durchaus gerechtfertigt. Weiter besprach der Referent die Verunreinigung der Wohnung und ihrer Umgebung, in welcher Hinsicht in Bern ebenfalls nicht gerade ideale Verhältnisse herrschen. In unserer früheren Bauordnung waren fünf Kubikmeter Lustraum für eine erwachsene Person verlangt worden, jetzt verlangt man für das Schlafzimmer zehn, für den Wohnraum fünfzehn Kubikmeter (in den Spitälern 35—40 Kubikmeter pro Bett). Danach muß die Matte in Bern bis zu sechzig Prozent als überbevölkert gelten.

Aus den schlechten Wohnungsverhältnissen resultieren eine Menge Krankheiten, von denen besonders als typische Wohnungskrankheiten, anzuführen sind: die Säuglingsdiarrhöe im Sommer und Tuberkulose. Die Tuberkulosesterblichkeit in Bern beträgt in den letzten Jahren noch 24 Promille (in Berlin 20), besonders schlimm ist sie in Moskau, Petersburg, Madrid und Barcelona. In Bezug auf die allgemeine Sterblichkeit darf jedoch Bern mit seinen zwölf Promille zu den gesündesten Städten der Welt gerechnet werden. Nach Quartieren geordnet betrug die allgemeine Sterblichkeit an der Matte vor vierzig Jahren 36 Promille, jetzt 25, in den Außenquartieren 22 und 12 Promille, in der Kramgasse fiel die allgemeine Sterblichkeitsziffer von 16 auf 14,9 Promille, in der Mezgergasse von 31 auf 22. Die Tuberkulosesterblichkeit dagegen hatte im Jahre 1870 54 Promille, zehn Jahre später 67 und heute 55. Bei fünfjährigen Perioden stieg die Tuberkulosesterblichkeit in der Badgasse von 57 auf 67 und 68 Promille, in der Mattenenge von 86 auf 90 und unter dem Einfluß der Influenzaepidemie im Jahre 1889 auf 104, im folgenden Jahre ist sie wieder auf 62 heruntergegangen, im letzten Jahrzehnt stieg sie dagegen wieder auf 81. Ganz besonders ungünstig ist die Mezgergasse bestellt; da stieg die Tuberkulosesterblichkeit durchschnittlich auf 111 Promille und im Jahre 1890 auf 133. Nur in Paris haben sich noch ähnliche Zahlen gefunden. Gegenwärtig beträgt die Sterblichkeit in dieser Straße 60 und 61 Promille, was immer noch als sehr hoch bezeichnet werden muß. Es zeigte sich, daß mit dem Abreißen alter Häuser und Quartiere die Sterblichkeitsziffer sofort rapid herabsinkt.

Das Bestreben der heutigen Zeit geht dahin, auch den weniger Bemittelten gesunde Wohnungen zu verschaffen. Deshalb ist es Pflicht der Gemeinde, selbst Wohnungen zu bauen. Vor allem sollen an der Matte bessere Verhältnisse geschaffen werden.

Eine solothurnisch-kantonale Bauordnung

ist zu einem Bedürfnis geworden, denn in „Neu-Tripolis“ wurden Häuser im November in Bau genommen und

mit 1. Januar bezogen — natürlich fließt in diesen Neubauten das Wasser die Wände herunter und die Gesundheit der „Trockenbewohner“ erleidet schwere Schädigung.

Chaletbauten. Dem Herrn Architekt Casserini-Moser in Luzern wurde dieser Tage vom eidgenössischen Patentamt in Bern das schweizerische Patent für seine dem Heimatschutz angepaßten Chaletbauten erteilt. Bereits sind aus seinem Atelier und unter seiner fachkundigen Leitung in der Umgebung Luzerns einige schöne Chalets erbaut worden, so im Entlebuch, am Vierwaldstättersee und bei Immensee. Auch für den Tessin hat Herr Casserini einige Chaletbauten im Auftrag erhalten. Sie zeichnen sich alle durch zweckmäßige Einteilung und gefällige Bauformen aus.

Japanische Eichen etc. „Unsere Mitteilung in letzter Nummer betr. Verarbeitung japanischer Eichen in der Schweiz. Industrie-Gesellschaft in Neuhausen werden wir ersucht, dahin zu berichtigen, daß es sich bezüglich der Verwendung von japanischen Eichen zurzeit erst um größere Versuche handelt. Von einer Wagenlieferung nach Japan ist keine Rede.“

Barlett- und Chaletfabrik in Interlaken. Die Aktionärversammlung hat den Jahresbericht und die Rechnung für 1912 genehmigt. Das Aktienkapital wurde auf 50,000 Fr. abgeschrieben und gleichzeitig wieder auf 250,000 Fr. erhöht. Die neuen Aktien im Betrage von 200,000 Fr. sind einbezahlt. Neben dieser finanziellen Restruktion wurde auch der Betrieb reorganisiert.

Ein neues Verfahren zur autogenen Schweißung von Kupfer. (Technische Mitteilungen des Zentralbüros für Äthylen und autogene Metallbearbeitg., Nürnberg.)

Zur Verbindung von Kupferteilen wurde bisher die Hartlötlung verwendet, bei der zwischen die Kupferteile ein Fremdmetall eingeschmolzen wurde. Wenn solche Verbindung mit einer Flüssigkeit in Berührung kommt, in der eine Säure gelöst ist, wie z. B. mit Seewasser, so tritt die Bildung galvanischer Kette ein, die zur Zerstörung der Verbindung führt. Die gleiche Erscheinung zeigt sich bei der Einwirkung von Regenwasser in industriellen Gegenden, welches immer Spuren von schwefeliger Säure enthält, die aus der Luft aufgenommen werden.

Diesem Uebelstande kann nur dadurch abgeholfen werden, daß eine direkte Verbindung der Kupferteile ohne Zwischenschmelzung eines Lotes aus fremden Metallen erfolgt.

Mit der autogenen Schweißung ist ein Verfahren geschaffen worden, welches diese Bedingungen erfüllt.

Hierbei muß das Kupfer lokal zum Schmelzen gebracht werden, und infolge des Umstandes, daß Kupfer bei einer unterhalb seines Schmelzpunktes gelegenen Temperatur sich mit Sauerstoff verbindet oder, wie man dies in der Technik nennt, verbrennt, tritt eine Strukturveränderung neben der Schweißnaht ein, sodaß der Körper an diesen Stellen brüchig wird.

Es ist nun gelungen, diesem Uebelstande durch die Verwendung geeigneten Zusatzmaterials abzuhelfen.

Das „Zentralbüro für Äthylen und autogene Metallbearbeitung“ in Nürnberg ist bestrebt, solche Arbeitsmethoden zur allgemeinen Einführung zu bringen und dahin zu wirken, daß geeignete Zusatzmaterialien zu mäßigen und angemessenen Preisen von geeigneten Fabrikanten in den Handel gebracht werden.

Zur Feststellung des voraussichtlichen Bedarfes an solchen Zusatzmaterialien wurde eine Rundfrage an die deutschen Kupferschmiede erlassen.

la Comprimierte & abgedrehte, blanke



Montandon & Cie. A.-G., Biel

Blank und präzise gezogene



jeder Art in Eisen u. Stahl 1

Kaltgewalzte Eisen- und Stahlbänder bis 210 mm Breite

Schlagkontrolliertes Verpackungshandeln